

DAS GOETHEANUM

INTERNATIONALE WOCHENSCHRIFT FÜR ANTHROPOSOPHIE UND DREIGLIEDERUNG

INHALTS-VERZEICHNIS

VIII. JAHRGANG 1929

	Seite		Seite
<i>Lidia Arenson-Baratto</i> : Die Seelennot der heutigen Kunst und die Kunstnot der heutigen Seele	126	<i>Arthur Fischer-Colbrie</i> : Der Orkan (Gedicht)	335
<i>Dora Baker</i> : Gedicht	255	<i>Fritz Frank</i> : Symptomatisches zum Problem „Stoff und Form“	366
— Gedicht	271	<i>Dr. Otto Fränkl</i> : Literarische Übersicht 6, 14, 22, 38, 46, 62, 70, 78, 86, 95, 103, 117, 127, 142, 151, 174, 183, 191, 199, 207, 214, 223, 239, 247, 255, 263	271
<i>Karl Ballmer</i> : Philosophische Anthropologie	205	— Metamorphose (Gedicht)	271
— Troxlers Auferstehung	300	— Literarische Übersicht 278, 287, 295, 310, 327, 335, 342, 359, 367, 375, 383, 391	359
<i>Michael Bauer</i> : Gedicht	237	<i>Anny Fried</i> : Chartres (Gedicht)	38
— Aphorismen	364	— Zum Tode Eduard Schurés	149
— do. II	371	<i>Edwin Froböse</i> : Dr. Carl Unger	26
— do.	416	<i>Ernst von Gernar</i> : Musik-Geschichte als Gestalt des Menschen	196
<i>Franz Baum</i> : Zwei Gedichte	63	<i>Max Gyhr</i> : „Die Pflanzenschrift und ihre Offenbarungen“	182
— Gedicht	175	<i>Ernst Haecjel</i> : Brief (Faksimile)	277
— Herbst (Gedicht)	375	<i>Schulrat Friedrich Hartlieb</i> : Aus dem Leben der Freien Waldorfschule	350
<i>Paul Baumann</i> : Zur Zehnjahr-Feier der Waldorfschule	335	<i>Othmar Helf</i> : Der Grundirrtum in Oswald Spenglers Geschichtsdenken	227
<i>Diana Beckenhaupt</i> : Molière	99	— Vorbedingungen einer Geschichtswissenschaft	237
— René Vittoz: Versuch über die Beschaffenheit der reinen Dichtung	254	— Der Bewusstseinswandel in der Geschichte	244
<i>Martin Beheim-Schwarzbach</i> : Die Schwelle (Gedicht)	15	<i>Dr. Karl Heyer</i> : Staats-Kunst	180
<i>Roman Boos</i> : „Faust“ — Fäuste — „Führende Blätter“	101	— Vom Reiche des „ehernen Königs“	242
— „Denkmäler altrussischer Malerei“	110	<i>Friedrich Hiebel</i> : Herder und die schönen Wissenschaften	141
— Vom Geist der Ikonen	132	— Troja im Bewusstsein gegenwärtiger Dichtung	221
— Die neue Logik	270	— Die Gedanken des Herzens in Walther von der Vogelweide	354
— Von den Prüfungen des östlichen Christentums	279	<i>Herbert Hirschberg</i> : Gedichte	79
— Buridans Esel als Vorbild	294	— Vom Mysteriencharakter der Weihnachtsspiele	417
— „Sowjetismus und Katholizismus“	300	<i>Margrit Hottinger</i> : Gedicht	119
— Hildegard von Bingen	323	<i>Sergej Jessenin</i> : Aus: Verklärung (Gedicht)	158
<i>Paul Bühler</i> : Retardierende Zeiterscheinungen	68	<i>Dr. Wilhelm Kaiser</i> : Die geometrischen Vorstellungen in der Astronomie	44
— Pädagogische Zeiterscheinungen	84	— Eine mathematische Seelenverfassung	60
— Eine nord-südliche, elementar-grammatikalische Exkursion	91	— do. Schluss	75
— Christian Wagner	109	— Gesunde Weltbetrachtung statt Phantasien von kosmischen Stoffkugeln	262
— „Die Enterbten des Leibes und der Seele“	140	— Das astronomische Weltbild als geistig-moralische Lebensmacht	374
— Im Frühling (Gedicht)	143	<i>Hans Koester</i> : Wie man in Indien einen neuen Leib aufbaut oder warum ich das indische Klima liebe?	292
— Im Gewitter bei Nacht (Gedicht)	215	— Indien	292
— Imperium Romanum Aeternum	252	— Indien und Golgatha	338
— Einige Reisebilder aus dem Ruhrgebiet	285	— Verse	358
— Wintergespräch (Gedicht)	303	<i>Harry Köhler</i> : „Die weisse Lilie“	340
— Hans Reinhart's „Ausgewählte Gedichte“ 1899—1929	310	<i>Dr. F. Krause</i> : Wenzel der Heilige	325
— Georg der Uhrenmeister (Gedicht)	317	— do. Schluss	331
— Gespenstische Sehenswürdigkeiten	382	<i>Eugen Krauss</i> : Winterlicher Sonnenuntergang	38
<i>Prof. Dr. Dauner</i> : G. E. Lessing	212		
<i>Dipl. ing. F. Dreidax</i> : Buchbesprechung	399		
<i>Dr. Felix Durach</i> : Über das Verhältnis von runden zu geradlinigen und ebenflächigen Formen	171		
— do. Schluss	178		
— Symbolik	210		
— do. Schluss	219		
<i>Gabriele Efimoff</i> : Gedicht	7		
<i>Walther Eidlitz</i> : Sonnett	343		
<i>C. Englert-Faye</i> : Johann Peter Hebel und die Idee der Wiederverkörperung	108		

**Philosoph.-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum,
 Dornach (Schweiz)**

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

RUDOLF STEINER

Pfade der Seelenerlebnisse

Berliner Vorträge 1909/10 (Erstdruck)

*Die Mission der Geisteswissenschaft einst u. jetzt |
 Die Askese und die Krankheit | Buddha und
 Christus | Einiges über den Mond | Lachen und
 Weinen | Was ist Mystik? | Das Wesen des
 Gebetes | Der positive und der negative Mensch.*

Preis: nur broschiert Fr. 7.50, RM 6.—

ADELYDE CONTENT

Die Helena-Sage

Separatdruck aus der „Drei“

Preis: Fr. 3.—, RM 2.50

Zu beziehen durch den

Bücher-Verkauf am Goetheanum, Dornach

Auslieferung für den deutschen Buchhandel:

Anthroposophische Bücherstube, Berlin W 30, Molzstrasse 17

NEUERSCHEINUNGEN

- Landwirtschaft, Gaa Sophia, Band 4, enthält Arbeiten über Landwirtschaft im Sinne Rudolf Steiners, Düngungsversuche, Ernährungsproblem, Gartenbau, Gemüsegärtnerei. Das Tier in der Landwirtschaft, Mond und Pflanzenwachstum. Bodenbetrachtung etc. Br. RM 8.50, geb. RM 10.—.
- Stella Maria Maris, Russische Legenden, von A. Remisow, übersetzt von Hahn und Ruhtenberg geb. RM 4.50
- Die Frau im Priesterberuf, von Gertrud Spörri RM —.30
- Glaubensbekenntnis und Glaubensfreiheit, von Otto Palmer RM —.30
- Physiognomik von Aristoteles, mit zahlreichen Übersichtstabellen . . . RM 3.—
- Philosophie der Arbeit von Henry Ford br. RM 3.50, geb. RM 4.60

sowie alle in dieser Zeitschrift angezeigten und besprochenen Bücher sind zu beziehen durch:

Goetheanum-Bücherstuben

Berlin W 35
 Potsdamerstr. 112 B

Jena
 Johannisstr. 19

Stuttgart
 Charlottenplatz 1

In St. Beatenberg, dem waldreichen und sonnigsten Höhenluftkurort des Berner Oberlandes, 1200 m hoch, finden in unserem

Erholungsheim „Firnlicht“

Ruhe- und Erholungsbedürftige das ganze Jahr über freudl. Aufnahme. Gemischte, auf Wunsch veget. Küche, Rohkost, Dästen. Wir versenden gern Prospekte und erteilen nähere Auskunft.
 Mitgl. der A. G. Schwester Anna Sturmfels
 Thecla Secretan

Courvoisier Sohn

Das Fachgeschäft für

**KÜNSTLERFARBEN
 ZEICHENPAPIERE**
 etc.

Basel, Hutgasse 19, beim Marktplatz

**Wilhelm Mahncke
 Hausmakler**

Hamburg, Rathausmarkt 5 III
 Telephon C. 3. Zentrum 2205

Vermittlung von Hypotheken und Grundstückverkäufen. An- und Verkauf von Aufwertungs- und Goldmark-Hypotheken.

MUSIKHAUS BELLINGRATH

Mitglied der Anthrop. Gesellschaft verkauft eine

7-pedalige Harfe

Chorinther Stil (Nadermann-Paris) mit Schule zum Preise von RM 1200.—.
 Esslingen N. (Witbg.), Unt. Metzgerbachstrasse 18

Indanthren-Stoffe- und Kleider

St. Galler Stickereien — Tessiner Handwebereien
 Keramik — Reproduktionen von Kunstwerken etc.
BRÜCKLMAYER & STÜRENBURG
 Dornach — Unterer Zielweg



Sonnenbrandsalbe

vorzüglich bewährtes Vorbeugungsmittel gegen

Sonnen- und Gletscherbrand

lindert nach erfolgtem Sonnenbrand die Schmerzen und beschleunigt die Heilung. Von Ärzten und Alpinisten glänzend begutachtet.

Wir bitten, bei Sommerreisen in den einschlägigen Geschäften nach der Everon Sonnenbrandsalbe zu fragen. Everon Sonnenbrandsalbe ist in der Schweiz in den meisten Kurorten erhältlich.

Prospekte durch die Hersteller:

WELEDA A.-G.

Arlesheim
 (Schweiz)

Stuttgart
 Postfach 472

Im Gebiet des Urgesteins liegt

LOCARNO

am Lago Maggiore, Tessin (Schweiz)

Gute Unterkunft und verständnisvolle Verpflichtung wird geboten in der Pension Elfriede. Gemütliches, alt-tessiner Haus, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit eingerichtet. Subtropischer Terrassengarten. Obst- und Traubenkuren. Nähe See und Strandbad. Wald und Gebirge.

Joh. Ern. Flückiger. Marie Flückiger-Brünger.
 Minusio-Locarno, Pension Elfriede.

Gesunde Kinder

mit roten Wangen sind der Stolz und das Glück der Eltern. Durch richtige Ernährung können auch Sie Ihre Kinder kräftig u. gesund erhalten. Täglich einige Löffel vollrechten Bienenhonig, der direkt ins Blut übergeht, ist nach dem Urteil vieler Ärzte ein nicht zu übertreffendes Kräftigungsmittel. Mein köstlich aromatischer Honig wird durch behördliche Kontrolle auf Echtheit untersucht. Der 10 Pfd.-Eimer kostet R.-Mk. 10.40, 5 Pfd. R.-Mk. 6.40, Auslese R.-Mk. 11.80 und 7.20, Nachnahme 20 Pfg. mehr. Es gehen täglich Anerkennungen u. Nachbestellungen alter Kunden ein. Machen Sie einen Versuch, Sie werden Ihre Freude daran haben.
ZENTRAL-VERSAND OLDENBURG IN O. 14.

Paul Vital Troxler

Ein Mann, der uns heute Vieles und Bedeutsames zu sagen hat! Aufsätze über den Pädagogen und Philosophen v. Willi Aeppli, Basel

Verlag Zbinden & Hügin
 Basel (Schweiz) und Lörrach (Baden), Postfach

Tännle-Mühle

Schwarzwalddhaus, fast 1000 m hoch, ruhig und staubfrei am Wald gelegen. Besonders geeignet zu Nachkuren nach Lungenleiden. — Gemischte, auf Wunsch veget. Küche. Volle Pension RM 5.—.
 Frau Ursula Rapp, Todtmoos-Weg (Schwarzwald)

Junger Mann, mit guten Umgangsformen, Freund der Lebensreform, natur- und tierliebend, sucht Stelle als

Chauffeur

od. in Blumengesch., Obst- od. Gemüsebau. Offerten unter Chiffre G. Z. 31 an die Administration.

Noch einige **Tischgäste** nimmt gerne an

Frau Grosse, Pension, unterer Zielweg, Dornach.

„Sowjetismus und Katholizismus“

Roman Boos

Unter diesem Titel machen in deutschen und schweizerischen katholischen Zeitungen Ausführungen des Monsignore Dr. Viktor Bede über die Möglichkeit einer Verständigung zwischen der Sowjetregierung und dem Vatikan die Runde. Der Schreiber dieses Artikels hat Lenin persönlich nahe gestanden. Er berichtet von einem Ausspruch Lenins aus einer heissen Diskussion: „Nach einem Jahrhundert werden von den heute bestehenden staatlichen und religiösen Einrichtungen der Kulturvölker nur mehr zwei existieren: der Sowjetismus und der Katholizismus.“ „Ich gestehe“ — bemerkt dazu Dr. Bede — „dass ich nicht weit davon entfernt bin, als katholischer Priester den gleichsam prophetischen Ausspruch Lenins, meines einstigen Journalistenkollegen, mit Überzeugung zu teilen.“ Allerdings glaubt Dr. Bede nicht an die Richtigkeit der Behauptung Lenins, dass „die Ideale und Märtyrer des Kommunismus ähnlich denen der Kirche zum Triumph führen“ werden.

„Wie wäre es aber — fragt Msgr. Dr. Bede — wenn man sich eine Art von Alliance zwischen Kommunismus und der grössten moralischen Macht, dem Papsttum, vorstellen könnte?“ Er gibt zu, dass schon der Gedanke einer solchen Alliance aus der Feder eines katholischen Priesters als eine unmögliche Utopie erscheinen werde; trotzdem glaubt er, wagen zu dürfen, eine Lanze für ihn zu brechen. Er will zunächst nur die Möglichkeit eines friedlichen Einvernehmens zwischen dem Kommunismus und der katholischen Kirche auf dem Gebiet der Sowjetrepubliken selbst ins Auge fassen. Die Kirche habe ihrerseits kaum einen sehnlicheren Wunsch, als ihre friedliche und karitative Wirksamkeit wieder in die Reihen der Hunderte von Millionen der Bewohner Sowjetrusslands tragen zu dürfen. Auf seiten der Sowjets sieht er formell gleichfalls kein Hindernis. Man könnte, so meint er, auch in Sowjetrussland den günstigen Einfluss des Beispiels emsigen, uneigennütigen Fleisses von Niederlassungen katholischer Mönche auf die zum grössten Teil landwirtschaftliche Bevölkerung nicht verkennen. Man gebe den verhassten Kapitalisten in Russland Konzessionen und Land. „Warum sollte man das gleiche den friedlichen katholischen Mönchen, Vorbildern des wahren Kommunismus, versagen?“

Von den vielen Versuchen der katholischen Kirche, in Russland Wurzel zu schlagen, scheint mir dieser einer der für sie aussichtsreichsten zu sein.

Zensur und Index in Sowjet-Russland

Ernst Rathgeber

Man ist allgemein noch der Meinung, dass im neuen Staate Russland radikal verwirklicht wurde, was seit Jahrzehnten das gesamte Weltproletariat ersehnte und forderte: restlose Freiheit auf geistigem Gebiet, Aufhebung jeglicher Zensur und jeglichen Literaturverbotes. Wenn ein Proletarier einmal von dem Vorhandensein eines katholischen Index hörte, wonach u. v. a. Schriften von Goethe dem gläubigen Katholiken zu lesen nicht erlaubt waren, dann schüttelte er mit Recht sein Haupt ob dieses unglaublichen Eingriffs in die persönliche Freiheit.

Welchen Sturm der Entrüstung entfacht heute unter den Kommunisten das vorübergehende Verbot ihrer Parteizeitung, die Beschlagnahme ihrer Flugschriften und Broschüren! Entsetzt waren Kommunisten und sowjefreundliche Intellektuellen, als in Deutschland Zeichnungen von George Grosz und Werke von Joh. R. Becher beschlagnahmt wurden! Einen unerhörten Missgriff, eine ungeheuerliche Entgleisung der Justiz nannten sie das (mit Recht!).

Wenn man bei solchen Gelegenheiten sich diese Leute so erregen sah, dann musste man unwillkürlich die Empfindung haben, in ihnen allen lebt diese Stimmung: wie kann man heute noch künstlerische und literarische Werke verbieten?! Solch ein Wahnsinn ist natürlich nur in einem kapitalistischen Staat möglich. Bei uns in Russland könnte so etwas garnicht passieren.

Wenn man aber daraufhin einmal hinüberschaut nach dem Musterland des Proletariats in bezug auf Zensur und Index, dann glaubt man anfangs seinen Sinnen nicht. Wer heute z. B. ein religiöses Buch, nicht einmal konfessioneller Art, sagen wir die Übersetzung von Buddhas Erdenabschied und Nirvana, nach Russland schickt, der bekommt das

Buch nach kurzem promptest zurück mit der Bemerkung, dass die Einlieferung dieses Buches nach Russland nicht gestattet ist.

Nun bringt in der „Literarischen Welt“, in der Nummer vom 9. August, Essad-Bey eine Aufstellung der in Russland verbotenen Bücher, die aus allen Bibliotheken zu vernichten sind, und deren Lektüre verboten ist. Weil dieses Verbot so unglaublich ist, hat er, um die Ungläubigen zu überzeugen, ein Faksimile aus dem Sowjet-Index beigegeben. Auf diesem Index befinden sich nun u. v. a. folgende Titel und Autoren: Die Evangelien, der Koran, der Talmud, sämtliche philosophischen Werke von Platon, Descartes, Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Spencer, Solowjew, Mach, Taine, Carlyle und die Biographien aller Philosophen. Essad-Bey berichtet weiter: „In dem seitenlangen Verzeichnis der auszurottenden Bücher befindet sich ferner „Die Geschichte des Materialismus“ von Lange, die philosophischen Werke von Krapotkin, Ruskin und Leo Tolstoj . . .“. Die Entscheidung über die Zulassung eines Buches liegt in den Händen eines jeglichen Polizei-Wachtmeisters. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass in einem entlegenen nordrussischen Nest von einem solchen Polizisten sogar die Werke von Marx verbrannt wurden, weil sie seiner Meinung nach durch Lenin überholt und daher überflüssig seien. Verboten sind auch eine ganze Reihe von Opern, darunter die von Wagner. Die Theaterzensur hat Stücke von Shakespeare, Lermontoff, Puschkin und von vielen anderen verboten. Essad-Bey schliesst seinen Bericht mit der Mitteilung, dass sogar die Astronomen, Geographen und Geologen, bevor sie zu wissenschaftlichen Arbeiten zugelassen werden, in einer besonderen Prüfung ihre marxistische Vorbildung und Überzeugung beweisen müssen.

Es gibt also heute in Russland nur noch eine einheitliche, marxistisch-sowjetistische Literatur.

Man muss es den Russen schon lassen: in ihrer kollektivistischen, marxistischen Weltanschauung sind sie konsequent. — Aber Gott sei Dank: den lebendigen, schöpferischen, schrankenlosen menschlichen Geist können sie nicht verbieten, nicht auf die Dauer mit einseitiger Nahrung befriedigen.

Es ist merkwürdig, dass die Leute in Sowjetrussland nicht aus der Geschichte und aus dem kleinen menschlichen Alltagsleben gelernt haben: Die deutsche sozialdemokratische Partei nahm von dem Tage an enorm zu, als das Sozialistengesetz herauskam. Lenin selber hat das System der Sowjetregierung bis ins kleinste im zaristischen Russland intensivst vorgearbeitet; ja, sogar von seiner Gefängniszelle aus hat er mit umso grösserer Intensität die Revolution vorbereitet.

Aus diesen Gründen kann man deshalb auch in diesen absurden Verboten ein hoffnungsleuchtendes Moment erkennen: dass die geistigen Güter der Menschheit, voran das verbotene Evangelium durch dieses Verbot erst wieder zu den ersehnten, kostbaren Perlen werden, die sie eigentlich sind. Ihren wahren Wert, ihn wird man erst wieder richtig schätzen lernen, wenn man sie sich auf den undenkbarsten Wegen beschaffen, wenn man sie sich „teuer erkaufen“ muss. Denn — das ist ja klar — die Entwertung der geistigen Güter trat ja erst von dem Tag an ein, als man die Welt mit Bibeln überschwemmte, und man die „kostbarsten Bücher“ um „einen Batzen“ erwerben konnte.

Unsere Aufgabe aber ist es, die zur Zeit von Russland verschmähten und unterschlagenen geistigen Güter sorgsam zu pflegen, damit, wenn das erwachende und suchende Volk danach verlangt, sie nicht, wie es Russlands Absicht ist, aus der Welt verschwunden sind, sondern in unvermindertem Reichtum und Wert den Sehenden und Suchenden zuteil werden können.

Troxlers Auferstehung

Zu: „Paul Vital Troxler, Aufsätze über den Philosophen und Pädagogen“ von Willi Aeppli; Basel 1929, Verlag Zbinden und Hügin.

Karl Ballmer

Der Aarestadt, die in den neunziger Jahren dem Mitkämpfer und Freund Troxlers, Heinrich Zschokke, ein Denkmal setzte, war Troxler selbst ein völlig Unbekannter. An den Namen des „Troxlerhauses“ (des letzten Wohnsitzes Troxlers in Arau, am Aareufer, unterhalb Zschokkes klassizistischem Landsitz „Blumenhalde“) wussten wir keine Vorstellung über Troxler zu knüpfen. Da mag sich denn an das Wunder der Auferstehung, das durch Anthroposophie an dem Schweizer Philosophen Troxler bewirkt wird, persönlich gefärbte Empfindung heften. —

Es ist das ausschliessliche Verdienst Rudolf Steiners, Troxler der Vergessenheit entrissen zu haben (vergl. insbesondere „Vom Menschenrätsel“). Mehr als dies: die prophetische Sendung dieses eigenwüchsigen Denkers, der den Einseitigkeiten des deutschen Idealismus mutig die Stirn zu bieten wagte, wird erst am Werke Rudolf Steiners offenbar. Als die Abendröte einer langen Geistesentwicklung sieht Rudolf Steiner die Blüte der klassischen deutschen Philosophie

(Zykl. 58 B, Vortr. 29, Juni 1919 Stuttg.). In *Troxler* will eine neu heraufkommende Sonne ihr *Morgenrot* malen. Gedruckte Berner-Vorlesungen *Troxlers* aus dem Jahre 1835 enthalten das über den Theismus des deutschen Idealismus hinausweisende Problem einer künftigen Philosophie: „Die Philosophie aber ist in ihrem Ursprung und in ihrer Vollendung selbst nichts anderes als *Anthroposophie*, nichts anderes, als der Ursprung und die Vollendung der Intelligenz, des Bewusstseins und der Erkenntnis des menschlichen Geistes in seinem ganzen Umfang und Inhalt, in seiner ganzen Grösse und Fülle“ (nach Aeppli, S. 69). „Sie wollen aber bedenken — spricht *Troxler* zu seinen Berner Hörern — dass ich die Metaphysik, wie sie in älterer und neuerer Zeit in der Philosophie herrschend war, als eine blosse transzendente Logik oder Dialektik ... verworfen habe, dass ich dagegen Ihnen, in einer freilich noch wenig erkannten Tiefe der menschlichen Natur, eine ganz andere Erkenntnisquelle göttlicher, menschlicher und anderer Dinge nachgewiesen und als metaphysischen Sinn bezeichnet habe. Ich bin nun weit entfernt, diesen Sinn etwa nur als eine besondere Gabe einem Jakob Böhme zuzuschreiben. (Er ist) nur der Repräsentant einer ganzen, grossen, sozusagen hermeneutischen Menschengruppe, die sich von Johannes, dem Christus nächsten Evangelisten herab ... bis zu ... Novalis erstreckt.“ (nach Aeppli, ebd.). —

Der junge Mediziner-Philosoph *Troxler* war in Jena der bevorzugte Schüler *Schellings* gewesen. Eine interessante Beziehung *Troxlers* zu *Goethe* hat der jung verstorbene Schweizer Anthroposoph *Dr. Rudolf Honegger* (St. Gallen) im 11. Bande des Jahrbuchs der *Goethe-Gesellschaft* (1925) aufgewiesen. *Troxler* war — um das Jahr 1812 herum — der Veranlasser einer Krise in der Freundschaft zwischen *Goethe* und *Hegel*. *Goethe* hatte *Troxlers* „Blicke in das Wesen des Menschen“ gelesen (*Dr. Hans Erhard Lauer* hat die Schrift neu herausgegeben und vortrefflich eingeleitet). Eine *Hegel*-Stelle, die *Troxler* als Motto verwendete, hatte den Zorn *Goethes* verursacht: „Die Knospe verschwindet in dem Hervorbrechen der Blüte, und man könnte sagen, dass jene von dieser widerlegt wird; ebenso wird durch die Frucht die Blüte für ein falsches Dasein der Pflanze erklärt, und als ihre Wahrheit tritt jene an Stelle von dieser.“ Am 22. November 1812 schreibt *Goethe* an *Eichstädt*, dass das Werk *Troxlers* trotz „brillanter Partien“ die Köpfe eher verwirren als zurechtsetzen werde. „Es ist jammerschade, dass die herrlichen Bemühungen unserer Zeit auf solche Weise wieder retardiert und die Blüte durch die Frucht (aber nicht wie Herr *Hegel* und *Troxler* meinen) Lügen gestraft wird.“ *Goethe* sieht in der Frucht eine Art Abfall von der höchsten Manifestation des vegetabilischen Gesetzes, das in der Blüte in seine höchste Erscheinung tritt. Er lehnt die begriffliche Konstruktion *Hegels* ab. Er gewährte das Metamorphosengesetz an der sinnlichen Erscheinung, *Hegel* an der Metamorphose der Begriffe. Zwischen beiden Auffassungen — zwischen *Hegels* objektiver Begriffs-Dialektik und zwischen *Goethes* sinnlich-übersinnlicher Anschauung — fehlt die Selbstgewahrung des verbindenden Mittelgliedes: des wahren Anthropos. *Hegel* wurde im Verlaufe bei *Goethe* entschuldigt: „die Stelle, die mir einzeln so sehr zuwider war, wird durch den Zusammenhang (in der Vorrede der „Phänomenologie“) neutralisiert, aber die Schuld fällt auf *Troxlern*:“ (an Seebeck, 15. Januar 1813). *Troxlers* Ton muss auf *Goethe* aufreizend gewirkt haben. *Goethe* wirft *Troxler* willkürliche Verwendung der *Hegel*-Stelle vor, er meint, genau besehen begehe *Troxler* den „leidigen Irrtum“, dem Hochmute zu fröhnen, „wie Melchisedek ohne Vater und Mutter geboren“ und den „Vorverfahren nichts schuldig“ zu sein. Ein Satz wie der in *Troxlers* Vorrede enthaltene konnte *Goethe* nur unsympathisch sein: „... und ich hege auch für mich die Hoffnung, nicht mehr das Unrecht erleiden zu müssen, einer Schule beigezählt zu werden (*Troxler* meint die Schule *Schellings*), der ich mich längst entwachsen glaubte.“ Ähnlich selbstbewusst lautende Stellen gibt es mehr. *Honegger* zieht den Schluss: es schein

keinem Zweifel zu unterliegen, dass das kleine Gedicht *Goethes* unter dem Titel „Die Originalen“ (wohlbekannt aus eurythmischen Darstellungen), der Bekanntschaft *Goethes* mit dem *Troxlerschen* Buche seine Entstehung zu verdanken habe:

Ein Quidam sagt: „Ich bin von keiner Schule;
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Dass ich von Toten was gelernt.“
Das heisst, wenn ich ihn recht verstand:
Ich bin ein Narr auf eigne Hand.

(Das Gedicht trägt das Datum vom 4. November 1812). *Honegger* geht noch weiter. Er nimmt an, dass *Dr. Troxler* für *Goethe* das Urbild abgegeben habe zum Bakkalaureus in *Faust II*. Bisher haben die Philologen auf *Schopenhauer* geraten. Man habe indessen einen Zug beim Bakkalaureus bislang ganz unberücksichtigt gelassen, nämlich den, dass er Mediziner ist. In *Troxler* sei nun *Goethe* ein besonders Dreister dieses Berufes entgegengetreten, und die erste Konzeption der Bakkalaureus-Szene knüpfte eben an das Erlebnis mit ihm von 1812 an. Zur Bekräftigung sucht *Honegger* die Verse

Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?

mit *Troxlers* Lehre vom Blute, die *Goethe* angeregt habe, in Beziehung zu bringen. *Honegger* fasst zusammen: „Die Bakkalaureus-Szene wurde auf Grund des Erlebnisses mit dem „originalen Mediziner“ konzipiert und skizziert, wovon jetzt noch einiges durchschimmert, vielleicht gegen Ende 1812, als *Goethe* eine Bühneneinrichtung des Ersten Teiles bedachte; die Bekanntschaft mit *Schopenhauer* gab dann später (1829) dem selbstbewussten Neuesten die philosophische Vertiefung und einige Einzelzüge. „Man wird diese philologische Entdeckung nicht pedantisch nehmen brauchen. Wie es sich auch verhalte, unsere Sympathie steht zu *Troxler*. Es deuten sich in *Troxler* Spuren jenes Autonomismus an, der dann in der „Philosophie der Freiheit“ seine volle Rechtfertigung erfahren hat.“

* * *

Die mit grosser Sorgfalt gearbeitete, reich dokumentierte *Troxler*-Broschüre *Willi Aepplis* — als Sonderheft der Züricher „Menschenschule“ C. Englert-Fayes gedruckt — berücksichtigt ausführlich neben dem Philosophen den *Pädagogen Troxler*. Sie kann jedes Erziehers wärmste Aufmerksamkeit beanspruchen. Die Kenntnis dessen, was vor hundert Jahren ein tiefer philosophischer Geist, ein wacher Freund wahren Menschentums und ein besorgter Patriot zur Erziehungsfrage gedacht und gehandelt hat, bedeutet Bereicherung und Vertiefung für die gegenwärtigen Erziehungsdiskussionen.

Der vielseitige *Troxler*, nachdem er im Anschluss an seine Jenenser Studien eine Zeitlang in seinem luzernischen Heimatdort den Beruf des Arztes ausgeübt hatte, übte seine erste Lehrtätigkeit in *Luzern* aus. Er musste seine Stellung als Lehrer für Philosophie und Geschichte am Lizeum der Stadt *Luzern* quittieren: politische und priesterliche Reaktion und Willkür vertrieb ihn. Den Boden einer neuen Tätigkeit findet er in *Aarau*, durch den im Jahre 1819 von der Gesellschaft für vaterländische Kultur des Kantons *Aargau* gegründeten „Lehrverein“, dem auch *Zschokke* angehörte. Dieser „Lehrverein“, dessen Vorsitzender *Troxler* wird, war eine „freie Schule“, getreu *Troxlers* Idee: „Frei aber ist die Erziehung, welche in Allem rein menschliche Bildung anstrebt, und in diesem Streben durch Aussenverhältnisse kein Hindernis erleidet, noch erduldet.“ *Troxler* hatte solche „Aussenverhältnisse“ am eigenen Leibe zu spüren bekommen. In einer Verteidigungsschrift gegen den *Luzerner* Chorherren und Professor *Gügler* schreibt er: „Allerdings bin ich der Meinung, und wage es noch, auch mitten in unserer Zeit, laut zu behaupten, dass dasjenige, was ... Kirche und Staat heisst, kein Recht über das Schulwesen und über Menschenerziehung hat; dass ich aber dafür halte, dass die Erziehung, so wie eine

Mitte bildend zwischen den Wirkungskreisen der geistlichen und der weltlichen Macht, auch keineswegs in ihrem Geiste und Streben den äusseren Formen und Zwecken der wirklichen einzelnen Kirchen und Staaten unterzuordnen sei, dass aber die Erziehung, obgleich immer im Kampfe mit diesen, so wie sie mit ihr, doch in innigster Eintracht mit der Idee und dem Wesen der Kirche und des Staates an sich stehe.“ Dazu bemerkt *Aeppli*: „Hundert Jahre später, nachdem *Troxler* und sein Werk in fast völlige Vergessenheit geraten war, wurden diese Gedanken vom freien Geistesleben von neuem als dringende und zeitgemässe Forderung mit unerhörter Klarheit und in einem ganz anderen Umfange als *Troxler* getan hatte, vor die Menschheit gestellt, durch *Rudolf Steiner*.“ „Man darf als sicher annehmen, dass *Dr. Steiner* zwar die philosophischen Werke *Troxlers* (er hat als erster auf sie hingewiesen), nicht aber die kleineren pädagogischen Schriften gekannt hat.“ Hätte er sie zufällig gekannt, „so hätte er mit Nachdruck gerade uns Schweizer darauf aufmerksam gemacht, etwa mit dieser Gebärde: Seht, die Idee des freien auf sich selbst beruhenden Erziehungswesens ist nicht etwas, das Euch fremd und unschweizerisch anmuten sollte, die besten Männer ihrer Zeit, ein *Bonstetten*, ein *Troxler*, haben sie schon in ihrer Seele gepflegt und haben ihre Kraft eingesetzt zu ihrer Verwirklichung.“ (*Aeppli*, S. 8).

Das Ziel des aargauischen „Lehrvereins“ unter der Ägide *Troxlers* war ein doppeltes: Es war eine Vorschule zur Universität, nachdem die Schüler irgend eine Mittelschule absolviert hatten. „Der Unterricht sollte in diesen Zöglingen die Kraft entwickeln, das Spezialistentum der Universität später zu ertragen, ohne dabei ihre Menschenwürde, ohne das geistige Band, das alle Wissenschaften miteinander verbindet, zu verlieren. Der Lehrverein sollte also nichts Geringeres sein als eine philosophische Vorschule für die Universität. *Troxler* betrachtete jede Spezialwissenschaft als eine bestimmte, einseitige Ausbildung der Philosophie (Nämlich der Philosophie, die er meinte, die ein höheres Erkenntnisorgan zur Voraussetzung hat, die, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, aus dem Hellssehen herausgeboren worden ist).“ „Man vergleiche — fährt *Aeppli* fort — mit diesem Ziel des „Lehrvereins“ die folgende Bemerkung *Rudolf Steiners*: „Unter- und Oberprima wird man künftig wieder an die Universität angliedern, deren Aufbau sich in dem Sinne ändern wird, dass die ersten beiden Studienjahre künftig allgemein bildenden Studien zu dienen haben, während das Fachstudium erst später anfängt.“ *Troxler* erkannte klar die Aufgabe, konnte aber aus begrifflichen Gründen noch nicht den Anschluss der obersten Mittelschulklassen an die Universität befürworten.

Das zweite Ziel des „Lehrvereins“ und zugleich das eigentlichste und vornehmste Erziehungsziel *Troxlers* war: „den Schweizerjünglingen, die keine gelehrte Berufsbildung, kein blosses akademisches Brotstudium erstreben, dennoch eine höhere, auf Welt und Leben gerichtete Ausbildung zu geben. Mehr noch als das erste Ziel war dieses ein rein erzieherisches.“ (*Aeppli*). *Troxlers* tiefsinnige Idee der Erziehung spiegelt sich in den folgenden Sätzen: „Das höchste Opfer bringt der Mensch, der sich selbst einem Andern zum Erziehen übergibt, nämlich mit sich selbst mit allen seinen Gaben, mit seiner ganzen Zukunft, er darf daher fordern, dass er sich selbst wieder gegeben werde, durch den Erzieher; ja die Bedingung der scheinbaren Selbstentäusserung ist eben nur, dass er seiner selbst mächtiger und sich eigener werde, und desto sicherer und glücklicher seine ursprüngliche Naturbestimmung („karmische“ Bestimmung, werden wir heute sagen) erreichen und seinen freien Zwecken leben könne. Die Erziehung soll also nicht geben und nicht nehmen, sondern nur den Menschen auf seine wahre Natur zurückführen, welche hinwieder nur durch seine frei gewordene Bildung offenbar wird. Zwischen Erzieher und Zögling besteht demnach der höchste heilige Vertrag, der unter Menschen abgeschlossen werden kann, und der auch nur den tiefen

Absichten der Natur gemäss abgeschlossen werden kann. Erziehung ist die Offenbarung der göttlichen Liebe des Bildners seines Geschlechts. Wahrhaft erziehen kann nur Gott, und die wahre Erziehung ist nichts als Erlösung und Befreiung. Wer daher den Menschen nicht sich selbst überlässt; wer seine Erziehung übernimmt, der tritt in ein ganz anderes Verhältnis zu ihm, als das eines Herrn zum Knecht oder des Regenten zum Untertan. Es gilt hier auch mehr, als nur irdisches Leben und bürgerliches Dasein, mehr als nur Eigentum, äussere Freiheit und Ehre.“ (nach *Aeppli*, S. 13).

Im Jahre 1830 wird *Troxler* an die Universität *Basel* berufen als Lehrer der Philosophie. Sein Wirken dauert nur ein Jahr, und die Geschichte seiner Vertreibung auch hier — *Aeppli* übergeht die Details rücksichtsvoll — ist kaum rühmlicher als das entsprechende Luzerner Kapitel. Das Jahr 1835 findet *Troxler*, der inzwischen an den politischen Konvulsionen seines Vaterlandes leidenschaftlichen Anteil nimmt, als Philosophielehrer an der Universität *Bern*. In drei Schriften hat *Troxler* seine Gedanken entwickelt über die Gesamthochschule der Schweiz (1830, 1835, 1846). „Die Schweiz hat, Gott sei Dank, keinen Mangel an geistigen und sittlichen Kräften..., aber an ihrer Sammlung, Vereinigung, Hinleitung aufs Allgemeine und an Wirksammachung fürs Ganze — daran gebrichts“ (*Troxler*). Er schildert die historische Entstehung der Universitäten, um in der Fassung der Gegenwartsaufgabe tief genug zu reichen: „Wenn wir“, so sagt und schreibt *Troxler*, „das Erziehungswesen nach rückwärts verfolgen immer weiter durch das Mittelalter hindurch, so stehen wir zuletzt vor den Toren der Mysterien. Die Mysterien verkörpern die Ur-Einheit, die sich dann später gliedert in Staat, Kirche, Schule. Die Mysterienstätte ist die geistige Urzelle, aus der heraus sich alle Betätigungsarten des Menschen entwickelten. Aber eigentlich waren die Mysterienstätten „Schulen“, und man könnte deshalb wohl sagen: Die Schule ist älter als Kirche und Staat, sie ist das Primäre. Das menschliche Erziehen ging allem Regieren von geistlicher und weltlicher Macht voraus“ (*Aeppli*, S. 61). Den inneren Wesenskern der Universität als der Zentralstätte des geistigen Lebens der Nation bildet die „wahre Philosophie“, „der innerste Herzschlag und Atem aller Wissenschaft“. In seiner Basler Antrittsrede vindizierte *Troxler* der Stadt *Basel* eine besondere Eignung (die Bodenkonfiguration der Umgebung deutet dies schon an, meint *Troxler*), die Idealuniversität im Sinne *Troxlers* auszubauen. „Basel steht mehr in einer gewissen Lebensmitte, ist mehr Metropole als manche jener Kapitalen und Residenzen, da ist eine Mischung von alten Formen und neuer Zeit, von eigenen Sitten und fremdem Geist.“ — Das Schicksal hat dann in der Tat der Dreiländerecke eigentümlichste Vorzüge zuerkannt. — *Troxler* verbringt seinen Lebensabend in *Aarau* und stirbt daselbst im Alter von 86 Jahren im Jahre 1866. „Aber im Todesjahre *Troxlers* lebte schon der spätere Erfüller der *Troxlerschen* Hoffnungen, als Kind, seiner grossen Aufgabe entgegen“ (*Aeppli*, S. 45).

Hermann Unger: „Musikgeschichte in Selbstzeugnissen“^{*)}

Es war ein schöner Gedanke, einmal eine Musikgeschichte zu schreiben, die auf jeder Seite nur solche Persönlichkeiten sprechen lässt, die diese Geschichte in Wahrheit „gemacht“ haben. Einen solchen Gedanken verwirklicht *Dr. Hermann Unger*. Seine „Musikgeschichte in Selbstzeugnissen“ kann den Leser empfinden lassen, wie stark das Bewusstsein der Menschheit sich im Laufe von nur wenigen Jahrtausenden gewandelt hat. Freilich muss man imstande sein, vielfach „zwischen den Zeilen“ zu lesen. *Rudolf Steiner* zeigte in vielseitigster Weise wie gründlich die Umwandlungen der Menschenseelen waren. Er zeigte es an ganz konkreten Beispielen. So an dem Erleben der musikalischen Intervalle. Beim Lesen des Ungerschen Werkes

^{*)} R. Piper & Cie., Verlag, München.